

SWR2 Leben

Existenzielle Entscheidung - Krebsbehandlung oder Kind?

Von Henrike Möller

Sendung vom: 04.01.2024, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

EXISTENZIELLE ENTSCHEIDUNG - KREBSBEHANDLUNG ODER KIND?

Erzählerin

Es gibt diese Zahl, die mich, seit ich das erste Mal von ihr gelesen habe, regelrecht verrückt macht: 35. Mit 35 Jahren lässt die Fruchtbarkeit einer Frau rapide nach. Pro Zyklus besteht dann nur noch eine Wahrscheinlichkeit von 14 Prozent schwanger zu werden.

Es ist November 2021. Ich bin neulich 34 geworden. Wollen wir es nicht so langsam probieren, taste ich mich vorsichtig bei meinem Freund vor. Tobias ist einverstanden. Ein großes Ding wollen wir nicht draus machen. Einfach nicht mehr verhüten und schauen, was passiert. Der Zeitpunkt passt. Wir sind beide beruflich gefestigt. Und vor wenigen Tagen habe ich gesundheitlich eine gute Nachricht bekommen. Mir wurde am Hals ein Knoten entfernt. Das endgültige Ergebnis steht zwar noch aus, die Chirurgen waren sich nach der OP aber sicher: gutartig, eine harmlose Halszyste.

Ein paar Tage später klingelt mein Handy. Das Krankenhaus. Der Befund ist da. Ich soll am nächsten Tag vorbeikommen zur Besprechung. Mein Magen zieht sich zusammen. Warum geht das nicht am Telefon?

O-Ton 01 Sprachnachricht Henrike

Ja, also das Ergebnis ist leider nicht das, was wir uns erhofft haben.

Erzählerin

Der Morgen nach dem Anruf. Ich stehe in der Nähe des Krankenhausesgeländes, in der Hand mein Handy. Es ist mein dritter Anlauf, eine Sprachnachricht an meine Eltern zu schicken. Sie leben in der Nähe von Stuttgart, ich in Berlin.

O-Ton 02 Sprachnachricht Henrike

Jetzt muss ich mal gucken, wie ich das formuliere oder wie ich das zusammenkriege, also ihr hört es ja schon an meiner Stimme... Es ist was Böses.

Also es ist ein Tumor, der von der Schilddrüse ausgeht. Jetzt machen sie morgen eine ausführliche Untersuchung der Schilddrüse und wenn die auch befallen ist, muss die operiert werden.

Erzählerin

Als ich wenig später nach Hause komme, klammere ich mich fest an meinen Freund und schreie.

Es ist nicht meine erste Krebserkrankung. Als ich 12 war, hatte ich schon mal Krebs, damals in den Lymphdrüsen. Jetzt, über 20 Jahre später, also wieder. Warum immer ich? Warum muss ich da nochmal durch? Ich stehe vor dem Schlafzimmerspiegel und schaue mich an. Was läuft falsch in meinem Körper?

[Schritte/Krankenhaus-Atmo]

„Achtung, Strahlung“. Eine Tür weiter derselbe Warnhinweis, darüber ein dreieckiges, gelbes Schild. Es ist der Tag nach der Diagnose. Ich laufe die Gänge der Abteilung für Nuklearmedizin entlang. Dass es sowas gibt, wusste ich bis zu dem Zeitpunkt überhaupt nicht. Nuklearmedizin. Klingt so toxisch. Und das sind die Untersuchungen, die dort stattfinden, auch auf eine Art. Ich bin zur Szintigrafie bestellt. Dafür spritzt mir eine Krankenschwester radioaktives Mittel in die Venen. Es macht Knoten in der Schilddrüse sichtbar. Das Ergebnis lässt nicht lange auf sich warten: Die Schilddrüse ist befallen. Damit ist klar: Sie muss raus. Im Anschluss muss ich zur Radiojodtherapie, klärt mich die Nuklearmedizinerin auf.

Als ich auf dem Heimweg vom Krankenhaus meinen Eltern in einer Sprachnachricht davon erzähle, bin ich seltsam gefasst.

O-Ton 03 Sprachnachricht Henrike

Das ist die Form der Behandlung. Damit kann man ja eigentlich ganz gut leben. Die andere Sache ist jetzt natürlich, aber das ist erstmal nachgeordnet, Kinderwunsch ist jetzt nach dem Strahlen-Ding sowieso mindestens ein Jahr lang ausgesetzt. Und inwiefern mein Körper danach noch imstande ist, schwanger zu werden, weiß ich tatsächlich auch nicht. ((Also die Wahrscheinlichkeit, dass ich noch ein Kind bekomme, hat sich damit auf jeden Fall gemindert.)) Aber gut, jetzt muss man halt schauen, ob man ein Kind in die Welt setzen möchte oder leben will.

[Kurze Pause]

Erzählerin

Für mich gibt es jetzt erstmal nur ein Ziel: die OP. Zu wissen, dass da dieser Krebsherd in mir ist, macht mich wahnsinnig. Um den OP-Termin muss ich mich selbst kümmern. Ich schreibe der Chirurgin eine E-Mail. Sie antwortet kurze Zeit später:

Sprecherin E-Mail Ärztin

Sehr geehrte Frau Möller,

Ich würde versuchen, einen OP-Slot für den 24.11. zu finden. Dafür müssen wir jedoch erstmal einige Termine von weniger dringlichen Schilddrüsen-Operationen verschieben.

Erzählerin

24. November – noch über zwei Wochen. Wie soll ich die Zeit bis dahin überstehen?

Wenige Tage nach der Untersuchung im Krankenhaus trudelt der entsprechende Arztbrief bei mir ein. Ich öffne ihn, überfliege die Zeilen, soweit alles bekannt. Doch dann werde ich auf einmal stutzig.

Sprecher Arztbrief

Erhöhtes Calcitonin, medulläres Schilddrüsenkarzinom möglich, histologische Beurteilung – sprich OP-Befund – abwarten

Erzählerin

Hektisch laufe ich in mein Arbeitszimmer und fahre den Laptop hoch. „Medulläres Schilddrüsenkarzinom“ – davon war bisher nie die Rede. „Papillär“ heißt das Ding doch, dass sie bei mir gefunden haben. Ich google.

Sprecher Internetrecherche

Medulläre Karzinome können bereits frühzeitig in die Lymphknoten des Halses, mitunter auch des oberen Brustkorbbereiches metastasieren. Die Heilungschancen liegen bei 50 bis 60 Prozent, bei früh erkannten Karzinomen, die noch nicht metastasiert haben, bei über 90 Prozent.

Erzählerin

„Die noch nicht metastasiert haben“. Meine Hand wandert zur OP-Narbe am Hals. Panik steigt in mir auf. Wie steht es wirklich um mich? Werde ich den Krebs überhaupt überleben?

[Kurze Pause]

Erzählerin

Es ist der 23. November, etwa 23 Uhr. Ich stehe im Bad und putze mir die Zähne. In wenigen Stunden muss ich im Krankenhaus sein. Der Tag der OP, er ist endlich gekommen. Ich bin aufgeregt, aber vor allem erleichtert: Morgen wird der Krebsherd, diese tickende Zeitbombe in mir, Geschichte sein.

Bilder der vergangenen Stunden schießen mir in den Kopf. Ich war fast den ganzen Tag zur OP-Vorbereitung im Krankenhaus. Gefühlt tausende von Fragebogen habe ich ausgefüllt mit den immer selben Fragen.

Sprecher Fragebogen

Nehmen Sie Medikamente, haben Sie Vorerkrankungen, sind Sie schwanger...

Erzählerin

Ja, ja, nein. Seit ich weiß, dass ich Krebs habe, haben mein Freund Tobias und ich verhütet. Ich weiß, dass ich sonst weder operiert noch behandelt werden kann. Die Strahlung würde den Fötus schädigen. Auf einmal durchzuckt mich ein Gedanke. Was ist mit den Tagen vor der Diagnose? Ich öffne den Badezimmerschrank und greife nach einem Schwangerschaftstest. Wenige Minuten später starre ich völlig ungläubig auf das Ergebnis: positiv.

Wie in Zeitlupe drücke ich die Klinke der Badezimmertür herunter. Meine Beine sind schwer wie Beton.

O-Ton 04 Tobias

Mir war schon klar, in dem Moment, als du es sagst, dass es Sachen nicht einfacher machen würde. Also ich war da auf jeden Fall irgendwo auch taub. Das war eine Phase, wo man dachte, ich will aus diesem Albtraum aufwachen.

Erzählerin

Im Morgengrauen schleppe ich mich völlig betäubt ins Krankenhaus. Ich weiß, was sie sagen werden und trotzdem habe ich einen Rest Hoffnung, dass doch noch alles gut geht. Ich will operiert werden, ich muss operiert werden! Doch die Chirurgin schickt mich nach Hause: erst Entbindung, dann OP, so sähen es die Behandlungsrichtlinien vor.

Damit muss ich mich entscheiden: Krebsbehandlung oder Kind?

[Kurze Pause]

Erzählerin

Wie ich nach Hause komme, weiß ich nicht mehr. Als ich etwa 40 Minuten später die Wohnungstür aufschließe, habe ich keine Tränen mehr. Da ist nur noch Leere. Tobias nimmt mich in den Arm und wir schweigen.

O-Ton 05 Tobias + Henrike

Henrike:

Ich sehe mich hier noch auf dem Bett sitzen und mit Mama und Papa telefonieren. Aber ich weiß nicht mehr so richtig... Inwiefern haben du und ich denn darüber gesprochen, was ich jetzt mache?

Tobias:

Wir haben auf jeden Fall darüber gesprochen. Ich glaube, als wir geredet haben, ging es tatsächlich eher um Überleben. Das ist ja die Hauptsache, dass du überlebst. Also es war für mich... ich hatte Angst dich zu verlieren.

Erzählerin

Mein Handy vibriert. Die Nuklearmedizinerin ist am Telefon. Was sie sagt, kommt für mich völlig unerwartet. Ich müsste die Schwangerschaft nicht beenden. Meine Prognose würde sich dadurch mit großer Wahrscheinlichkeit nicht verschlechtern. Wie kann das sein? Wenn der Krebs doch neun Monate weitermachen kann? Und wie will sie mich in der Zeit kontrollieren, wenn die meisten Schilddrüsenkrebsuntersuchungen doch mit radioaktiven Mitteln arbeiten, die man mir schwanger nicht verabreichen kann!? Mit Ultraschall, sagt sie, das ginge schon.

Ich verstehe die Welt nicht mehr. Erst soll ich so schnell es geht operiert werden und nun ist plötzlich massiv Zeit? Ich fühle mich bedrängt, in mir entsteht der Eindruck, die Ärztin will mich dazu überreden, das Kind zu behalten. Aber was ist mit mir, was ist mit meinem Leben? Ist das nichts wert?

O-Ton 06 Atmo - Klingeln Fahrstuhl Treppenhaus Begrüßung

Erzählerin

Ich muss mit jemandem reden, jemand Unbeteiligtem. Meine Freundin Lisa bietet mir an vorbeizukommen.

O-Ton 07 Lisa Henrike

Henrike:

Als ich dann vor deiner Tür stand, weißt du noch, welchen Eindruck ich da auf dich gemacht habe?

Lisa:

Sehr verhuscht, also man hat es dir angesehen, dass du nicht wusstest, wohin mit deinen ganzen Gedanken und Gefühlen. Das hast du auf jeden Fall ausgestrahlt. Weil dein Blick ist viel geschweift, du konntest dich nicht fokussieren, du warst ... zappelig würde ich nicht sagen, aber unruhig.

Erzählerin

Dann versuchen Lisa und ich das Unmögliche: Die Entscheidung, vor der ich stehe, rational angehen. Was spricht für einen Abbruch, was dagegen?

O-Ton 08 Lisa und Henrike

Lisa:

Ich hatte gerade zwei Neugeborene zu Hause und ohne, dass ich das jetzt in irgendeine Richtung lenken wollte, ist mir das natürlich zuerst eingefallen. Dass ich gesagt habe, eine Schwangerschaft und auch die ersten Monate sind einfach extrem belastend und nicht nur physisch, auch für die Psyche. Wo ich so dachte, ich weiß nicht, ob ich die Schwangerschaft, ob ich die erste wirklich unglaublich anstrengende Zeit mit den Kindern, geschafft hätte, wenn ich mir gleichzeitig noch Sorgen um mich selbst machen müsste.

Henrike:

Das war aber damals auch ein guter Input für mich, weil natürlich konnte ich diesen Gedanken gar nicht haben. Ich wusste ja überhaupt nicht, was eine Schwangerschaft für einen Körper bedeutet und man stellt sich das glaube ich auch etwas leichter vor, als es letztendlich ist. Und dann danach im Anschluss die ganze Therapie angehen zu müssen unter dem Umstand, dass man dann ja ein Baby zu Hause hat und alles.

Lisa:

Eine Schwangerschaft soll was Schönes sein, auch wenn sie anstrengend ist. Man will ja trotzdem das Gefühl haben, man kann sich drauf freuen, was kommt. Und ich hatte in dem Moment das Gefühl, du konntest das nicht. Den Gedanken überhaupt zulassen, dich auf was zu freuen, wenn sowas Schlimmes noch ungewiss und ungelöst ist.

Erzählerin

Als ich zwei Stunden später nach Hause gehe, spüre ich eine erste starke Tendenz in meinem Bauch. Ich packe das nicht – schwanger sein und Krebs haben. Es ist zu viel.

Tobias sieht das zum Glück genauso wie ich.

O-Ton 09 Tobias

Ein Punkt war ja auch, dass die Schwangerschaft einfach mit ganz viel Angst verbunden wäre. Dass jeder Schmerz, jedes Unwohlsein hättest du halt auch auf den Krebs zurückführen können und das wäre die Hölle gewesen, denke ich. Und alleine diese Vorstellung, das hat es schon klar gemacht, dass es halt eigentlich keine Option ist.

Erzählerin

Trotzdem bin ich damals längst noch nicht so weit. Seit der OP-Absage sind noch keine 24 Stunden vergangen. Ich will nichts überstürzen, ich darf nichts überstürzen. Sonst werde ich mich später dafür hassen.

[Kurze Pause]

O-Ton 10 Sprachnachricht Mutter

Ich hab nochmal nachgelesen, Szintigrafie und PET usw., das sind ja Strahlungen, wo das Kleine geschädigt werden kann.

Erzählerin

Meine Mutter meldet sich per Sprachnachricht. Sie ist aufgebracht.

O-Ton 11 Sprachnachricht Mutter

Und wenn das Kind dann geschädigt ist... Weil gerade solche Strahlenschädigungen können dann auch zu Krebs und Leukämie führen bei Embryonen.

Erzählerin

Meine Mutter hat Recht. Daran habe ich auch schon gedacht. Was ist mit den Strahlenuntersuchungen, die ich bereits hatte, ohne zu wissen, dass ich schwanger bin? Ich frage meine Nuklearmedizinerin. Das dürfte kein Problem sein, sagt sie. Und wieder verstehe ich nicht, wie sie sich da so sicher sein kann. Wenn die Strahlenuntersuchungen ungefährlich sind für das ungeborene Kind, wieso dann überall die Warnhinweise „schwanger auf keinen Fall machen“? Die Ärztin verspricht, mir Studien zu schicken, was sie auch tut.

Ich öffne mein Mailfach und beginne zu lesen.

Sprecher Studie

Wenn eine schwangere Frau einer Belastung mit Röntgen- oder anderer ionisierender Strahlung ausgesetzt wird, kann es beim ungeborenen Kind zu

Fehlbildungen und Entwicklungsstörungen kommen. Zudem besteht ein erhöhtes Risiko, an Krebs oder Leukämie zu erkranken.

Erzählerin

Verdutzt blicke ich vom Bildschirm auf. Ist das nicht das genaue Gegenteil von dem, was die Nuklearmedizinerin mir gerade gesagt hat? Ich blättere zur zweiten Studie, die sie angehängt hat.

Sprecher Studie

Die Gabe von Radiopharmaka in der Schwangerschaft ist aufgrund fehlender vitaler Indikation kontraindiziert. Sollte es jedoch im Rahmen einer nuklearmedizinischen Diagnostik doch einmal zu einer pränatalen Strahlenexposition kommen, so sind glücklicherweise in der Regel keine Langzeitfolgen zu erwarten.

Erzählerin

Ich verstehe nur Bahnhof. Für mich widersprechen sich die beiden Artikel. Und was heißt hier „in der Regel keine Langzeitfolgen“? In der Regel bin ich nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

Wenige Tage nach der geplatzten OP sitze ich bei meiner Frauenärztin. Ich habe mich entschieden. Tobias und ich haben uns entschieden. Meine Gesundheit ist jetzt erstmal wichtiger. Wir müssen einfach darauf vertrauen, dass es zu einem späteren Zeitpunkt nochmal klappen wird mit einer Schwangerschaft. Meine Frauenärztin ist verständnisvoll. Trotzdem kippt mir die Kinnlade runter, als sie mir sagt, wie es nun weitergeht. Ich muss zur Schwangerschaftskonfliktberatung und dann einen Frauenarzt suchen, der den Abbruch vornimmt, denn sie macht sowas nicht.

Schwangerschaftskonfliktberatung. Damit habe ich nicht gerechnet.

Für mich ist meine Entscheidung, die Schwangerschaft zu beenden, kein normaler Schwangerschaftskonflikt. Mein Freund und ich wünschen uns ein Kind, aber ich habe Krebs! Deswegen beende ich die Schwangerschaft! Doch vor dem Gesetz scheint das egal sein zu sein. Die Worte der Nuklearmedizinerin drängen sich in mein Ohr: „Sie müssen die Schwangerschaft nicht abbrechen“. Auf einmal fühle ich mich unglaublich egoistisch.

Erzählerin

Eine Woche nach der geplatzten Schilddrüsen-OP schlucke ich die Abbruch-Tabletten. Was dann beginnt, werden mit die schlimmsten Stunden meines Lebens.

O-Ton 12 Tobias

Dieses Bild, wie du halt vor Schmerzen gekrümmt im Bett liegst und du hast laut losgeweint und gerufen ‚Ich kann nicht mehr‘ und bist dann fast zusammengebrochen.

Erzählerin

Diese Schmerzen seien nicht normal, sagt meine Frauenärztin am Telefon. Sie vermutet, dass sich die Gebärmutter unter dem Abbruch entzündet hat. In der Regel passiert sowas nicht, in der Regel...

O-Ton 13 Tobias

Und dann sind wir ins Krankenhaus gefahren und dann musste ich dich in der Notaufnahme lassen und konnte nicht dabei sein, weil Corona war. Und als ich dann wieder zu Hause war, bin ich dann ein bisschen zusammengebrochen, und ich mir auch Vorwürfe gemacht habe, warum haben wir nicht länger verhütet. Ich bin ein bisschen dran schuld, dass du jetzt in dieser Situation bist.

Erzählerin:

In der Notaufnahme wird mir Antibiotikum verschrieben. Nach fünf, sechs Tagen ist die Entzündung verheilt. Und ich bin nicht mehr länger schwanger, nur noch krebbskrank.

[Kurze Pause]

Erzählerin

Kurz vor Weihnachten 2021 kann ich endlich operiert werden. Die OP ist lang und hart. Mein Körper braucht mehrere Wochen, um sich davon zu erholen. Im Januar 2022 beginnt die Radiojodtherapie. Dabei muss ich eine radioaktive Kapsel schlucken, die die restlichen Krebszellen im Körper tötet. Die Behandlung tut nicht weh, aber ich fühle mich wie eine Aussätzige. Mehrere Tage muss ich in einer geschlossenen Abteilung verbringen. Niemand darf sich mir nähern, weil ich strahle. Als ich der Dame, die das Essen bringt, versehentlich zu Nahe komme, springt sie panisch zurück. Der Geigerzähler auf ihrem Servierwagen fängt an zu piepsen.

Dann heißt es warten. Denn ob die Radiojodtherapie erfolgreich war, kann man erst sechs Monate später sagen.

Für mein Umfeld gerät meine Erkrankung in den Hintergrund. Das Schlimmste ist durchgestanden. Sie erwarten, dass es mir psychisch nun besser geht. Doch das Gegenteil ist der Fall. Allmählich beginne ich zu verarbeiten, was war. *Ein* Moment schleicht sich dabei immer wieder in meine Gedanken. Ich sitze bei dem Frauenarzt, der den Abbruch vornimmt und er fragt mich, ob ich eine medizinische Indikation habe. Den Begriff habe ich bis zu dem Zeitpunkt noch nie gehört, aber da meine Gründe ja medizinischer Natur sind, sage ich, ja, ich habe Schilddrüsenkrebs. Doch das reicht dem Arzt nicht, er will irgendein Dokument sehen, etwas Schriftliches. Ich bin verwirrt, begreife nicht, was er will. Er winkt ab und sagt, dann müsste ich den Abbruch selbst zahlen: 380 Euro.

Ich sitze in meinem Arbeitszimmer und google: ‚Schwangerschaftsabbruch mit medizinischer Indikation‘.

Sprecher Internetrecherche
Schwangerschaftsabbruch nach § 218 Strafgesetzbuch:

Eine medizinische Indikation liegt vor, wenn für die Schwangere Lebensgefahr oder die Gefahr einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustandes besteht.

Erzählerin

Nachdenklich blicke ich vom Bildschirm auf. Hätte ich da nicht drunterfallen müssen? Wie krank muss man sein, um diese medizinische Indikation zu bekommen?

Ich kontaktiere den Bundesverband Schilddrüsenkrebs, ein gemeinnütziger Selbsthilfeverein. Die wiederum verbinden mich mit einem ihrer beratenden Ärzte, dem Nuklearmediziner Prof. Dr. Markus Luster von der Uniklinik Marburg. Wir sprechen über Videochat:

O-Ton 14 Luster + Henrike

Luster:

Die Schilddrüsenkrebserkrankung, die ja eine gute, um nicht zu sagen exzellente, Prognose hat, wäre für mich per se kein Grund eine Patientin dahingehend zu beraten, dass sie eine Schwangerschaft abbrechen sollte.

Henrike:

„Eine exzellente Prognose“ – So hat mir das damals auch keiner gesagt.

Aber was ist mit der psychischen Komponente? Weil so wie ich das verstehe, greift die medizinische Indikation ja auch, wenn der seelische Gesundheitszustand in Gefahr ist. Was ist, wenn die Patientin ganz klar sagt – und das habe ich damals –, ich packe das nicht?

Luster:

Dann würden wir sicher ein Team dazu ziehen. Es ist wichtig, dass da jemand von der Ethikkommission dabei ist, um so eine komplexe Frage mitzubesprechen. Dann würde man Kollegen der Gynäkologie hinzuziehen.

Henrike:

Ok... sowas wurde mir nicht angeboten. Und wenn die Patientin nach dem Beratungsgespräch weiterhin sagt, ich schaffe das psychisch nicht?

Luster:

Wenn eine Patientin mit dieser Belastung nicht umgehen kann, ist das für mich, und da spreche ich jetzt für mich persönlich, ein Grund sie dabei zu unterstützen, dass sie die Schwangerschaft abbrechen kann.

Henrike:

Weil es macht halt für die eigene Psyche einen Unterschied, ob man diese Erlaubnis bekommt quasi, es zu tun.

Luster:

Selbstverständlich! Also ich hoffe doch sehr, dass wir da zusammen mit den Kollegen in der Lage wären, eine entsprechende medizinische Indikation auszustellen.

Erzählerin

Aus dem Gespräch mit Prof. Luster nehme ich vor allem eines mit: Ob man in meinem Fall eine medizinische Indikation ausgestellt bekommt oder nicht, ist Abwägungssache des Arztes. Medizinische Faktoren spielen dabei eine Rolle, klar, aber nicht nur. Mindestens genau so entscheidend – zumindest meinem Eindruck nach: das individuelle Wertekorsett des Arztes.

[Kurze Pause]

Erzählerin

Ich brauche eine weitere Radiojodtherapie, um sicherzugehen, dass wirklich alle Krebszellen weg sind. Wieder muss ich warten. Wieder darf ich unter keinen Umständen schwanger werden. Ich feiere meinen 35. Geburtstag. Die unheilvolle Zahl, sie ist da.

Doch es ist auch ein Ende in Sicht: 20. März 2023. Fast anderthalb Jahre nach der Diagnose darf ich meinem Kinderwunsch wieder nachgehen. Ich markiere den Tag dick in meinem Kalender.

Je näher der Tag rückt, umso unruhiger werde ich. Meine Periode, ich habe sie schon wieder nicht bekommen. Ich mache einen Termin bei einer Reproduktionsmedizinerin aus. Sicher ist sicher. Ich kann meinem Körper einfach nicht mehr vertrauen.

Sprecherin E-Mail

Liebe Frau Möller,

wie besprochen, sende ich Ihnen das Ergebnis des AMH-Wertes: 0,19. Leider ist dieser sehr niedrig, aber alles weitere besprechen wir dann beim nächsten Termin.

Erzählerin

AMH – Anti-Müller-Hormon. Der Wert gibt an, wie viele Eizellen man noch hat. In meinem Fall: quasi keine mehr. Wie betäubt lasse ich die Worte der Ärztin auf mich wirken. Kann es wirklich sein? Hatte ich nur diese eine Chance schwanger zu werden und habe sie vertan?

O-Ton 15 Henrike + Tobias

Henrike:

Als ich dir damals gesagt habe, es wird schwer werden, ein Kind zu bekommen, hatte ich den Eindruck, dass das nicht so arg viel mit dir gemacht hat eigentlich.

Tobias:

Mit mir hat das halt gemacht, dass dich das vor allem so verletzt hat. Ich hab ja auch, um keinen Druck aufzubauen, gesagt, ein Kind bekommen ist schön, würde ich auch gerne, aber ich kann mir auch ein Leben ohne Kinder vorstellen. Aber ich weiß halt, wie du in meinen Armen lagst und geweint hast und dass du dich nicht richtig gefühlt hast, dass dein Körper da mal wieder nicht so funktioniert, wie er funktionieren hätte können. Und das ist es dann halt, was mich schmerzt hat, dass es dich so schmerzt hat. Auch als du gefragt hast, ob ich noch mit dir zusammen sein möchte, weil du keine Kinder bekommen kannst. Das hat mich auch verletzt, weil ich dachte, warum stellst du mir überhaupt so eine Frage.

Erzählerin

Wenige Wochen später fühle ich mich auf einmal seltsam, so kurzatmig. Irgendwie kommt mir dieses Gefühl bekannt vor. Kann es sein? Nein, eigentlich nicht. Ich mache trotzdem einen Test, einen Schwangerschaftstest. Wieder stehe ich im Badezimmer. Und wieder traue ich meinen Augen kaum: positiv.

O-Ton 16 Henrike + Tobias

Henrike:

Ich hab dich ja auf dem Gang erwischt, da hab ich's dir gesagt, zwischen Tür und Badezimmer.

Tobias:

In dem Moment war ich überrascht und dachte so, what? Ich hab mich natürlich gefreut und dachte krass und ein bisschen so „I told you so“-mäßig.

Henrike:

Gut, dass du das nicht gesagt hast (lacht)

Erzählerin

Ob wir die Entscheidung von damals ohne dieses Happy End wohl irgendwann bereut hätten? Es ist ein mühsames Gedankenexperiment, aber ich glaube nicht. Jetzt, wo ich schwanger bin, habe ich erst ein Gefühl dafür, wie anstrengend so eine Schwangerschaft ist. Physisch – die Übelkeit, das Sodbrennen, der drückende Bauch, aber auch psychisch. Jede Untersuchung ist auch so, ohne dass mögliche Fehlbildungen im Raum stehen, mit Angst verbunden. Geht es dem Baby gut, entwickelt es sich zeitgemäß? Aber...

O-Ton 17 Henrike + Tobias

Tobias:

Angenommen, wir hätten jetzt niemals Kinder bekommen, dann wäre natürlich klar gewesen, dass es immer irgendwo eine Frage ist, die uns begleitet hätte.

Henrike:

Meinst du, irgendwann hätten wir es doch bereut?

Tobias:

Nicht unbedingt bereut im Sinne von, das war eine Fehlentscheidung, Mist, warum haben wir das gemacht, sondern eine Frage, die immer größer wird und sich mehr manifestiert und irgendwie auch Schmerz und unverarbeitete Sachen. Ich kann mir schon vorstellen, dass man daran auch, nicht unbedingt zerbrechen, das ist vielleicht das zu krasse Wort, aber ich glaube schon, auf jeden Fall hätte das ein viel krasserer Gewicht.

O-Ton 18 Henrike + Tobias

Henrike:

Und jetzt freust du dich auf das Baby.

Tobias:

Jetzt freue ich mich natürlich.

Henrike:

Auf einer Skala von 1-10?

Tobias:

100